

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 40 (1988)
Heft: 10

Rubrik: Medien aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erkenntnisse allerdings lassen sich aus dem Versuch schon gewinnen: Regionale Veranstalter sind nicht in der Lage, ein Vollprogramm zu gestalten, das professionellen Ansprüchen, wie sie die Zuschauer erwarten, genügt. Sie sind allenfalls fähig, einen gewissen Programmanteil zu leisten, und deshalb auf einen starken Partner angewiesen, der das entsprechende Rahmenprogramm liefert. Für die Nutzung der vierten Senderkette, auf der inskünftig das regionale Fernsehen stattfinden soll, könnte sich eine Zusammenarbeit zwischen der SRG und den regionalen Veranstaltern durchaus als eine sinnvolle Lösung erweisen, wie der Berner Versuch als vielleicht positivstes Ergebnis gezeigt hat.

Für die Zuschauerinnen und Zuschauer wiederum stellte sich in der Praxis privaten Fernsehens die Einsicht ein, dass jene, die ein Programm – sei es nun durch Werbung oder mit andersartigen Zuwendungen – finanzieren, auch darüber bestimmen, was gesendet wird; allen anderen Beteuerungen zum Trotz. Noch nie ist wahrscheinlich in der Schweiz so deutlich geworden, dass bei den privaten Medien befiehlt, wer bezahlt. Mancher Bernerin und manchem Berner dürfte wie Schuppen von den Augen gefallen sein, dass deshalb auch private Veranstalter auf einen substantiellen Leistungsauftrag zu verpflichten sind. ■

Verena Berchtold

Radio DRS: Blickwechsel zwischen Erster und Dritter Welt

Als Teil der Nord-Süd-Kampagne des Europarates von April bis Juni 1988 hat Radio DRS ihren Korrespondentinnen und Korrespondenten in Drittwelt-Ländern einen drei Wochen dauernden Informationsaustausch in der Schweiz angeboten. Acht von ihnen – fünf Frauen und drei Männer – sind dieser Einladung gefolgt.

Über 30 Projekte hat die Schweizerische Kommission der Nord-Süd-Kampagne des Europarates unter dem Vorsitz von Alt-Nationalrätin Gabriele Nanchen organisiert. Neben den Bereichen Kultur, Bildung und Ökologie befinden sich sieben aus dem Medienbereich der deutschen und der welschen Schweiz; darunter das Projekt «Blickwechsel» von Radio DRS. (Andere Projekte: Entwicklungserziehungsdienst des CVJM/F, kultureller Wanderbus für Berufsschulen, Video-Filme über Menschenrechte, produziert von der holländischen Stiftung AVISE, und das «Festival del teatro» in Lugano).

Anliegen der von der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH) des Eidgenössischen De-

partements für auswärtige Angelegenheiten einberufenen und aus 29 Mitgliedern aus allen vier Landesteilen bestehenden Kommission ist, in der Schweiz zu Solidarität aufzurufen. Ziel soll es sein,

- ein dauerhaftes Bewusstsein über die Interdependenz zwischen Nord und Süd hervorzurufen;
- den Dialog und das gegenseitige Verständnis zwischen der schweizerischen Bevölkerung und den in einem südlichen Land lebenden Menschen zu begünstigen;
- dazu beizutragen, ein positives Bild der Dritten Welt und deren Bedeutung zu vermitteln;
- gleichzeitig Fest und Nachdenken zu sein.

Projekt «Blickwechsel» der Sendung «Südsicht – Dritte Welt im Gespräch»

«Die Welt ist sehr klein geworden – praktisch alle Probleme, die uns bedrängen, machen nicht mehr halt an nationalen Grenzen. Die Welt des ausgehenden 20. Jahrhunderts ist ein komplexes System wechselseitiger Abhängigkeiten. Und diese Welt ist extrem gefährdet, die Konfliktpotentiale sind enorm. Zum ersten Mal in der Geschichte sind wir konfrontiert mit der Perspektive der Selbstvernichtung.» Andreas Blum, Programmdirektor von Radio DRS, fasste damit in seiner Begrüßungsrede Anlass und Hintergrund der Zusammenarbeit mit den Journalistinnen und Journalisten «vor Ort», in der Dritten Welt also, zusammen. Es kann tatsächlich nicht genügen, zu Einzelereignissen gemachte Fünfzeilenmeldungen der Weltagenturen, weltweit als valide Tatsachen verbreitet, als Information anzunehmen. Zu schlaglichtartig erscheinen hier die

«Tatsachen», und sie werden in keinen Zusammenhang gestellt. Schon gar nicht sind wir in der Lage, sie zu hinterfragen und auf ihren Sach- und Wahrheitsgehalt zu überprüfen.

Seit langem ist die Schweiz eng verflochten mit den meisten Ländern der Dritten Welt – am stärksten auf dem Waren- und Produktionssektor –, und zwar sowohl als Export- als auch Importpartner. Befriedigt werden damit die Interessen beider Seiten: einer (in der Dritten Welt allerdings verschwindend kleinen) Zahl von Firmen und Einzelpersonen. Gleicht sich der Warenfluss ungefähr aus, so tut dies der Informationsfluss sehr ungleichmässig: Vom Süden in den Norden fliesst wenig, meist kanalisierte Information; vom Norden in den Süden ist es eine wahre Informationsflut. Unterhaltung und Werbung ebenso wie Nachrichten.

Kanalisation der Information

Presse- und Informationsfreiheit sind auch in westlichen Ländern meist weniger als hundert Jahre alt. In den meisten, vor allem den diktatorisch regierten Ländern der Dritten Welt liegt das Informationsmonopol nach wie vor beim Staat oder in den Händen von Medienkonzernen. Viele Medienschaffende arbeiten also unter grundsätzlich anderen Bedingungen als bei uns. Ihr journalistisches Gewissen ist aber in vielen Fällen nicht weniger ausgeprägt als wir es hier antreffen.

Das Konzept der «Südsicht»-Redaktion, die seit 1985 besteht, will einen Ausgleich zum verzerrten Bild von Drittwelt-Ländern schaffen. Als Gegengewicht zu düsteren Katastrophenberichten vermittelt sie auch Bilder aus dem Alltag dieser Länder. Damit kommen uns deren Bewohner als Menschen



Leti Boniol, Korrespondentin von Radio DRS in Manila.

näher; Menschen, die sich selber zu helfen wissen, ihre Probleme selber angehen. So am 17. April der Bericht von Regula Renschler über die Brücken in Abidjan, der differenziert und lebendig Einblick in die Lebensumstände der ländlichen Bevölkerung gab.

Die Abteilung Wort von Radio DRS leistet damit auf beispielhafte Weise ihren Beitrag zu mehr Verständnis und Solidarität. Einzig die Sendetermine – durchwegs zu Randzeiten – legen die Vermutung nahe, dass allgemein wichtige Informationen und Erkenntnisse nur, wie bisher auch, von einer kleinen Minderheit (die vielfach bereits über einen überdurchschnittlichen Informationsstand verfügt) aufgenommen werden. Attraktivere Sendetermine sind dringend geboten.

Die 15 Minuten langen Bei-

träge sind themenbezogen und gut für den Schulunterricht geeignet.

Fast 80 Prozent der Weltbevölkerung leben in Afrika, Asien, Lateinamerika und Ozeanien. «Südsicht» und die längeren Beiträge «Blickwechsel» vermitteln fehlende Informationen oder stellen falsche Vorstellungen richtig. Sie machen wirtschaftliche, soziale und kulturelle Ereignisse und Entwicklungen fassbar und verständlich.

Die Gäste der «Südsicht»-Redaktion stammen aus Burkina Faso, Togo, Indien, den Philippinen, Nicaragua, Brasilien und Chile. Das von ihnen beschaffte Material wird in Zusammenarbeit mit DRS-Mitarbeitern redigiert und moderiert.

Die meisten von ihnen sind in ihrer Heimat bei der Presse, einige wenige auch beim Fernsehen beschäftigt.

Zum Beispiel die Philippinen

Diese südostasiatische Inselgruppe, eine Republik, hat fast zehn Mal mehr Einwohner als die Schweiz. Allein die Agglomeration der Hauptstadt Manila erreicht mit fast sechs Millionen Einwohnern beinahe die Bevölkerungszahl unseres Landes. Über 60 Prozent der Filipinos leben auf dem Land, mehr als 70 Prozent können als arm bezeichnet werden. Die Gesamtfläche der Inseln ist mehr als 70 Mal so gross wie die der Schweiz.

Durch den Sturz des diktatorischen Marcos-Regimes hat sich das Leben der Bevölkerung nicht stark verbessert. Hauptgrund dafür ist die nach wie vor hohe Auslandsverschuldung; sie hat 1983 30 Prozent des Bruttosozialproduktes betragen und ist seither kaum kleiner geworden. Wichtigste Exportgüter sind landwirtschaftliche Produkte, Edelhölzer, Bodenschätze und elektronische Halbleiter. Da ein grosser Teil des fruchtbaren Bodens in der Hand ausländischer, vor allem amerikanischer Firmen liegt, ist die Abhängigkeit, die bereits durch die Verschuldung besteht, noch grösser; bekannte Namen stehen auf den Kisten: Del Monte, Dole, United Brand. Der lukrative Export von Edelhölzern und der Bedarf an Anbauflächen führen in der letzten Zeit zu teilweise extensiven Rodungen; langfristige Folgen davon sind die Auslaugung des Bodens und die Erosion. Verwenden die einheimischen Bauern wenig Kunstdünger, weil er für sie zu teuer ist, so wird er von den ausländischen Eignern grosszügig benützt. Besonders schnell

wird die Qualität des Bodens beim Anbau von Ananas vermindert.

Die Situation der Medien

Wie in anderen Ländern auch, ist die Presse das Informationsmedium der gehobenen Mittelschicht und der Oberschicht. Letztere stellt auch den Grossteil der TV-Empfänger. 75 Prozent der Bevölkerung, d. h. vor allem die wirtschaftlich schlechter Gestellten, informieren sich durch das Radio.

Offizielle Zensurmassnahmen hat es auf den Philippinen auch zu Marcos' Zeiten nicht gegeben. Hingegen war die Nachzensur stark, d. h. publizierte Artikel oder Beiträge wurden scharf kritisiert, ihre Autoren verfolgt; viele «verschwanden», nicht wenige kamen um. Zeitungen mit einer Auflage von mehr als 10000 konnten nur mit offizieller Bewilligung erscheinen, d. h., sie mussten eine Art von Konzession einholen. Hatte sich die Situation mit der Aquino-Regierung zunächst deutlich entspannt, so ist in den letzten Monaten wieder ein zunehmender Druck zu beobachten. Zwar enden weniger Journalisten «im Busch», Pressionen von offiziellen und halboffiziellen Stellen sind aber vorhanden, Pressefreiheit – offiziell zwar halbwegs zugestanden – muss erst errungen werden, und zur Meinungsäusserungsfreiheit ist es noch weit.

Leti Boniol, die Korrespondentin von Radio DRS in Manila, ist Leiterin einer der vier Redaktionen der Agentur «Crossroads»; ihr Büro liegt eine Fahrstunde ausserhalb von Manila. Bisher hat die Agentur, die sich als kritisch und alternativ versteht, vor allem Zeitungen und Auslandsdienste versorgt; in Zukunft will sie sich verstärkt auch im Sektor Radio engagieren. Dabei wird es sich um

Fachinformationen für Bauern handeln. Diese Funktion ist bisher von lokalen Radiostationen wahrgenommen worden, die sich während der Marcos-Zeit gebildet hatten.

Neben den lokalen, regionalen und landesweiten Informationsdiensten gibt «Crossroads» auch einen ökumenischen Nachrichtendienst heraus, der weltweit Abonnenten hat. Es ist dies «Philippine News & Features» mit wöchentlicher Erscheinungsweise und breit gestreuten Themenbereichen.

So wird auf ein Landreformprojekt in Tarlac hingewiesen, von dem die Grossgrundbesitzer betroffen würden – ausser der Familie Aquino, die dort ein weitläufiges Anwesen hat.

Besteht der grösste Teil des Radio- und Fernsehprogramms aus westlichen Pop-Charts, US-Serien und Filmchen der billigeren Sorte, die durchaus ihren Unterhaltungseffekt haben als Vorspiegelung schöner Tatsachen, so wird in «News & Features» vom 11. April 1988 ein Gegenbeispiel aufgeführt. 1976 produzierten Peter Taylor und Martin Smith für die britische Thames Television einen Dokumentarfilm über die Gefahren des Rauchens am Beispiel von amerikanischen Cowboys; diese, alle starke Raucher, wurden Opfer von Lungenkrebs und Emphysem. Zehn Jahre lang stand dieser Film unter Aufführungsverbot in den USA; «News & Features» führt dies vor allem auf den starken Einfluss der Tabakindustrie zurück. Die Agentur macht darauf aufmerksam, dass Werbung für Tabakprodukte erstens sehr teuer, zweitens in den Philippinen äusserst aggressiv ist. Um ihr entgegenzutreten, haben im März 1987 fünf Rechtsanwälte und ihre Familien gegen Zigarettenersteller einen Prozess angestrengt. Die Firmen, unter ihnen «Camel», «Winston», «Marlboro»

und «Philip Morris» zeigten sich davon äusserst betroffen und boten sogar an, ihre Werbung zurückzuziehen.

Anders ist auch das TV-Programm von Randolph David, Soziologe an der Universität in Manila: In seiner Show, der einzigen in der Landessprache neben den englischen und spanischen, treffen Filipinos aus verschiedensten Berufsgruppen und sozialen Schichten aufeinander. Der «Philippine Movie Press Club» hat sie zur besten Talk Show am philippinischen Fernsehen erklärt. Durch ihre lebendige Gestaltung rege sie die Diskussion zwischen den Bevölkerungsgruppen auch über die Sendung hinaus an. (Mina M. Ramirez in Media Development 1/88.)

Der amerikanische Einfluss erstreckt sich aber nicht nur auf die Zigarettenindustrie und die Abnahme von Exportgütern. Auch der Mensch selber wird ausgebeutet. So ist die Prostitution in der Nähe der US-Luft- und Seestützpunkte besonders stark verbreitet.

Noch bedenklicher als diese Situation ist die in Pagsanjan. Die spektakulären Wasserfälle locken Touristen aus aller Welt an; manche von ihnen, Australier, aber auch einige Europäer, darunter ein Schweizer, haben sich dort niedergelassen. Ein grosser Teil der einheimischen Bevölkerung lebt in dieser ländlichen Gegend unter dem Existenzminimum. Um ihre Familien vor dem Verhungern zu bewahren, nehmen viele Kinder, die Mehrzahl davon Buben, das Angebot der Ausländer an, sie an pädophile Touristen zu vermitteln: die Kinderprostitution floriert. Der Beitrag von Leti Boniol zu diesem traurigen Thema wird voraussichtlich am 5. Juni ausgestrahlt.

Thema Presse- und Medienfreiheit

Mitte März 1988 rief die Abgeordnete Hortensia Starke die anderen Grossgrundbesitzer auf Negros dazu auf, ihr Land mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, sollte der Kongress der Landreform zustimmen; Medienleute sollten mit Bestechung davon überzeugt werden, dass es das Beste sei, die Sache totzuschweigen. Diese reagierten aber anders als beabsichtigt – sie fassten den Vorschlag als Beleidigung auf und informierten die Öffentlichkeit. Die Folge davon: in Surigao schoss ein Offizier auf einen Journalisten; ein anderer wurde auf dem Ninoy-Aquino-Flughafen in Manila niedergeschlagen.

Die DZXL Radiostation in Ma-

nila nahm ein Interview mit dem ex-Leutnant Gringo Honasan auf, dem es gelungen war, aus der Marinehaft zu entkommen. Die Ausstrahlung des Interviews wurde vom Justizattaché Sedfred Ordonez untersagt, mit der Begründung, es sei geeignet, die Leute aufzuwiegeln. Nachdem verschiedene Journalisten gegen dieses Vorgehen protestiert hatten, drohte ihnen Ordonez die Schliessung ihrer Sender an. Die Organisation für die Pressefreiheit PMPF (People's Movement for Press Freedom) strahlte darauf eine Erklärung über Radio DZXL und andere Stationen aus, indem sie festhielt, dass «ein solches Vorgehen nur von einem autoritären Regime ausgehen und nur gerechtfertigt sein kann während eines formaljuristisch erklärten Notstandes».

Der staatliche Radio-TV Pressecub wiederum richtete eine Petition an das oberste Gericht, die in Frage stellt, ob Ordonez verfassungsgemäss gehandelt habe, als er den Radio- und Fernsehstationen verbot, das Honasan-Interview auszustrahlen. Auch Präsidentin Aquino äusserte sich zu den Protesten: «Alle Medien», so meinte sie, «sollten sich der Konsequenzen bewusst sein, die auf sie zukommen, bis hin zum Sendeverbot, wenn sie unserer Meinung nach die Grenzen der staatlichen Sicherheit überschritten haben». (Philippine News & Features», Vol. IV, No. 34, April 11, 1988.)

Das Ziel des «People's Movement for Press Freedom», das im August 1987 gegründet wurde, ist die faktische Durchsetzung der Pressefreiheit im Alltag des Journalisten und der Medien. In einer Zeit, wo nicht nur die Gedankenfreiheit, sondern die blosse Existenz und das Überleben in Frage stehen, überrascht es nicht, wenn Journalisten aus eben diesen Grün-

Sendetermine

Südsicht

22. Mai: Blickwechsel, eine Nord-Süd-Begegnung.

29. Mai: dito.

5. Juni (voraussichtlich): «Die Kinder von Pagsanjan», Tourismus und Kinderprostitution auf den Philippinen.

Sendezeiten:

DRS1: Sonntag 19.45–20.00 Uhr,

DRS2: Montag 9.40–9.55 Uhr,

DRS3: Montag zwischen 14.15 und 14.45 Uhr.

Weitere «Blickwechsel»-Sendungen

Freitag, 20. Mai, 20.05 Uhr, DRS2, Passage 2: «Kannitverstan – Medienkritische Bilanz einer Nord-Süd-Begegnung».

Sonntag, 22. Mai, 20.05 Uhr, DRS1, Doppelpunkt: «Blickwechsel – oder: Wie sehen uns die andern.» Acht Journalistinnen und Journalisten aus der Dritten Welt sehen die Schweiz. Dienstag, 31. Mai, 19.45 Uhr, DRS1, Land und Leute: «Erfahrungen mit den Schweizern – Erlebnisse und Gedanken nach einer Woche Recherche in der Schweiz; Gäste und Redaktoren berichten.

Weitere Sendungen auf DRS3 in Hot Dog, Szene, Graffiti und Transit.

den (wirtschaftliche Sanktionen, Belästigung, sogar Körperverletzung) sich nicht anders zu helfen wissen, als «die Schere im Kopf anzusetzen», sich selber zu zensurieren. (Dies ist auch in demokratischen Staaten mit viel weniger Druck nicht selten zu beobachten.) Auch kann ein Medium, eine Zeitung, nur mit den nötigen finanziellen Mitteln erscheinen. Die Organisation für Pressefreiheit hält denn auch in ihrer Erklärung für die Pressefreiheit (1987) fest, dass «Medienunternehmen geschützt werden müssten vor ungerechtfertigten Forderungen des Fiskus».

Journalisten kämpfen für Pressefreiheit

Um ihren Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen, hat die Organisation bereits mit dem «Comittee to Protect Journalists» in New York und dem Internationalen Journalistenverband in Brüssel Kontakt aufgenommen. Ihre Forderungen sind auf Unterschriftenlisten festgehalten. Über 600 philippinische Berufskollegen unterzeichneten innerhalb weniger Tage. Zum 40. Jahrestag der Menschenrechtserklärung am 10. Dezember sollen alle bis zum 15. November eingegangenen Unterschriften (die Organisation rechnet mit etwa 2000) den Vereinten Nationen übergeben werden.

Pressefreiheit und Meinungsäußerungsfreiheit sehen die philippinischen Journalisten nicht nur als Menschenrecht für Medienleute, Geschäftsleute und Beschäftigte im Medienbereich, sondern für das ganze Volk. Alle geht es dann auch an, die Einhaltung dieses Rechts zu beobachten und zu verteidigen.

Weiterer Inhalt der Pressefreiheit ist das Recht des Volkes, zu informieren und informiert zu

werden. Es soll ungehinderten Zugang haben zu den Nachrichten- und Meinungskanälen; auch hat es das Recht, vom Staat zu Verfügung gestellte Medienapparate selber zu benutzen. Pressefreiheit soll also mehr sein als das Recht, den Herrschenden und den etablierten politischen Richtungen zu applaudieren. Es muss auch denen, die dieses Recht in Frage stellen, die anderer Meinung sind, der Opposition also, dienen. (Erklärung Abschn. 3.)

Als Grundlage für die Durchsetzung der Pressefreiheit sehen die Initianten die fundierte, durch freie Information entstandene öffentliche Meinung, ohne die eine Demokratie nicht möglich ist. Die Garantie dieser Freiheit sei die beste Waffe gegen ein autoritäres Regime. ■

Filme aus der Dritten Welt

im Kino

Peter M. Graf

Gib einen Tag!

SWISSAID, die Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit, feiert dieses Jahr ihr 40jähriges Bestehen mit der Kampagne «Gib einen Tag!». Sie hat die Kinobesitzer in der Schweiz gebeten, sich an dieser Aktion zu beteiligen. Eine von verschiedenen möglichen Aktivitäten wäre, dass Kinos Filme aus der Dritten Welt zeigen. Eines der zentralen Anliegen von SWISSAID ist es, den Leuten hier die Dritte Welt näherzubringen und so die Grundlage für den Gedanken der Solidarität mit den Benachteiligten dieser Welt zu schaffen. Das Medium Film ist dazu hervorragend geeignet.

Wie bringen wir die beiden Begriffe Dritte Welt und Film zueinander in Beziehung? Dritte Welt – da tauchen in uns Assoziationen auf: Ferne, Exotik, fremde Kulturen, Reisen, Ferien. Oder wir denken dabei an die vielen Rohstoffe, die unsere Industrie aus diesen Ländern bezieht, oder an unentbehrliche Konsumgüter wie Tee und Kaffee. Sicher bringen wir den Begriff Dritte Welt auch in Verbindung mit Hunger, Armut, Krankheit, Unterentwicklung, Bevölkerungsexplosion, mit Nahrungsmittelhilfe und Spendenaufrufen, Entwicklungshilfe – oder besser Entwicklungszusammenarbeit. Hier gilt es vor-